

Mit kultureller Bildung das Alter gestalten

Kim de Groot

Zusammenfassung

Die Alterung der Gesellschaft hat nicht nur Auswirkungen auf sozialpolitische Kontexte. Auch Anbieter der kulturellen Bildung sind gefragt, auf die Veränderungen zu reagieren und qualitätsvolle Angebote für eine anspruchsvolle Zielgruppe zu entwickeln. Die Kulturpädagogik beschäftigt sich in Theorie und Praxis damit, wie sich kulturelle Bildungsangebote an der Lebenswelt Älterer orientieren und deren Lernverhalten methodisch und didaktisch berücksichtigen können. In Auszügen werden Ergebnisse einer Studie dargestellt, die untersucht, wie kulturelle Bildungsangebote für Ältere gestaltet werden sollten, um den Bildungsbedürfnissen Älterer und den Veränderungen des Lernens im Alter gerecht zu werden.

Der demografische Wandel und seine Folgen sind in aller Munde. Dies verwundert nicht, ist doch die Alterung der Bevölkerung in Deutschland im EU-Vergleich mit am weitesten vorangeschritten (Statistisches Bundesamt 2016, S. 18). Seit 1990 hat sich die Zahl der über 65-Jährigen um 43 Prozent erhöht, die Gesamtbevölkerung wuchs hingegen nur um 1,8 Prozent (ebd., S. 12). Mehr als jede vierte Person ist derzeit über 60 Jahre alt, im Jahr 2050 wird es schon jede dritte Person sein (ebd., S. 6, 10). Die Ursachen sind vielfältig, entscheidend ist vor allem, dass die Lebenserwartung insgesamt steigt und ab 2020 die geburtenstarken Jahrgänge das Rentenalter erreichen (ebd., S. 15).

Nicht nur die Altersverteilung in der Gesellschaft verschiebt sich maßgeblich. Auch das Altern verändert sich und die Gruppe der Älteren wird immer heterogener. Der Großteil der Menschen erlebt die Altersphase in guter Gesundheit. Doch im hohen Alter steigt die Pflegebedürftigkeit und das Risiko einer Demenz-Erkrankung (ebd., S. 48; Berlin-Institut für Bevölkerungsentwicklung 2011, S. 6). Die Gruppe der Älteren wird zudem kulturell vielfältiger werden, da der Anteil von älteren Menschen mit Migrationshintergrund zunehmen wird (Statistisches Bundesamt 2016, S. 11). Viele Ältere verfügen über ein gutes Einkommen, andere dagegen sind von Altersarmut bedroht (ebd., S. 32 ff., 38 ff.) – um nur einige Aspekte aufzuzeigen, die die zunehmende Diversität innerhalb der Gruppe der Älteren abbilden.

Im politischen und gesellschaftlichen Diskurs geht es vor allem um Lösungen für kollabierende Sozialsysteme, um Generationengerechtigkeit und Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger. Auch im Kulturbereich gilt es, Strategien zu entwickeln, da kulturelle Bildung nachweislich die aktive Teilhabe an der Gesellschaft im Alter fördern kann.

Das bevölkerungsreichste deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen hat sich in besonderer Weise des Themas angenommen: Im Kulturministerium des Landes wurde 2008 eine Referatszuständigkeit für das Thema Kultur und Alter eingerichtet. Das bundesweit und international tätige Institut für Bildung und Kultur in Remscheid wurde damit beauftragt, ein Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und Inklusion (kubia) aufzubauen, das mit Information, Beratung, Vernetzung, Forschung und Qualifizierung den Kulturinstitutionen und Kulturschaffenden im Land zur Verfügung steht.

1. Die Bedeutung von kultureller Bildung im Alter

Die Werke vieler großer Künstlerpersönlichkeiten belegen, dass künstlerische Kreativität bis ins hohe Alter möglich ist. Aber auch für Menschen, die Kunst und Kultur nicht zu ihrem Beruf gemacht haben, sind kreative Ausdrucksformen sinngebend. Sie ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe und bereichern die Lebensqualität. In den USA haben das National Center for Creative Aging und eine Universität in Washington eine Langzeitstudie zu den Wirkungen von aktiver Kulturteilhabe auf ältere Menschen mit zwei Vergleichsgruppen (zwischen 66 und 103 Jahren) durchgeführt (Cohen 2006). Die Studie hat gezeigt, dass Ältere, die sich künstlerisch betätigen, über ein besseres Wohlbefinden verfügen, weil ihre Perspektive für die Zukunft verbessert wird. Zudem wurden soziale Beziehungen gefördert. Künstlerisch Aktive hatten mehr Kontakte zu Gleichgesinnten, fühlten sich weniger einsam und verfügten über eine bessere geistig-seelische Verfassung.

Kulturelle Bildung, bei der der Erwerb von so genannten „Schlüsselkompetenzen“ wie Kreativität, Kommunikationskompetenz und biografische Gestaltungskompetenzen ganz zentral ist (Stang 2007, S. 5), stellt einen Weg dar, den Herausforderungen des Alterns zu begegnen. Für viele ältere Menschen eröffnet Kulturteilhabe eine Chance, sich in der nachfamiliären und -beruflichen Phase neu zu orientieren und individuelle Möglichkeiten von sinnvoller Lebensgestaltung und gesellschaftlichem Engagement zu finden. Dabei öffnet das kreative Tun Türen zu non-formalem und informellem Lernen. Diese Offenheit und Neugier Älterer gegenüber kultureller Bildung belegt auch das Kulturbarmeter 50+, eine repräsentative Umfrage zur Kulturpartizipation der Über-50-Jährigen in Deutschland. 69 Prozent der Befragten sind davon überzeugt, dass künstlerische Fertigkeiten durchaus noch im Alter erlernbar seien. Fast 30 Prozent der Befragten zwischen 50 und 70 Jahren, die (noch) nicht künstlerisch-kreativ sind, äußern ein Interesse an Angeboten der kulturellen Bildung (Keuchel/Wiesand 2008, S. 96, 91). Das mit 76 Prozent am häufigsten genannte Argument für die Nichtnutzung von Kultur ist allerdings die mangelnde Kenntnis kultureller Zusammenhänge (ebd., S. 85, 80). Das bedeutet, die Befragten besuchen kei-

ne kulturellen Veranstaltungen, weil sie sich im Bereich Kunst und Kultur nicht ausreichend auskennen (ebd.). Dies ist ein Indiz dafür, wie sinnvoll es sein kann, Angebote kultureller Bildung für die Altersgruppe vorzuhalten. Angebote der kulturellen Bildung vom Kindes- bis ins Seniorenalter können den Weg zu Kunst und Kultur ebnen und entsprechendes Kontextwissen vorhalten.

2. Angebote kultureller Bildung für Ältere

Die Praxis zeigt, dass sich Ältere zunehmend für kulturelle Bildung interessieren und die Angebotslandschaft dementsprechend reagiert. Eine Bestandsaufnahme zur Senioretheaterszene in Nordrhein-Westfalen belegt, dass die Anzahl der Ensembles seit der Jahrtausendwende enorm gestiegen ist (Skorupa 2014, S. 36). Dasselbe gilt für die Gründung von Seniorenchören (Koch 2016, S. 301). Musikschulen verzeichnen wachsende Schülerzahlen bei den über 60-Jährigen (MIZ 2015). Auch die aktuelle Volkshochschul-Statistik zeigt: Der Anteil der 50- bis 64-Jährigen in Kursen im Fachbereich Kultur – Gestalten ist mit etwa einem Drittel besonders hoch. Über-65-Jährige machen 18 Prozent aus, sprich knapp die Hälfte der Teilnehmenden ist über 50 Jahre alt (Huntemann/Reichart 2015, S. 36).

Immer mehr feste und freie Kulturpädagoginnen und Kulturpädagogen entdecken Ältere als interessierte Zielgruppe und entwickeln neue Angebotsformen. Aufgrund der Heterogenität der Zielgruppe sind die Angebote mindestens genauso vielfältig wie die der kulturellen Kinder- und Jugendbildung, die sich an Kinder im Vorschulalter bis an junge Erwachsene richten. Neben Angeboten, die in (sozio-)kulturellen Einrichtungen stattfinden, entstehen auch aufsuchende Angebote für Ältere in ihrem Lebensumfeld (zum Beispiel Kino auf Rädern, Museum im Koffer, Oper im Altenheim). Die Bildungsformate sind sowohl rezeptiver als auch aktivierender Natur. Kulturelle Bildung mit Älteren findet nicht nur in Kulturinstitutionen und kulturpädagogischen Einrichtungen statt, sondern vor allem in vielen (kirchlichen) Einrichtungen der Altenarbeit und der Erwachsenenbildung sowie in Seniorenheimen (vgl. de Groote/Neubauer 2008).

3. Notwendigkeit der Disziplin Kulturgeragogik

Dass kulturelle Bildung diese große und attraktive Zielgruppe in den Blick nimmt und sich methodisch und didaktisch differenziert darauf einstellt, ist angesichts des demografischen Wandels nur konsequent. Die Ausgestaltung der Angebote ist jedoch häufig noch stark durch die Kulturpädagogik geprägt, die allerdings schon vom Wortstamm her einen Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche legt. Besonderheiten einer älteren Zielgruppe werden kaum thematisiert.

In Analogie zur Kulturpädagogik entwickeln derzeit die Fachhochschule Münster und kuba die Disziplin Kulturgeragogik, die sich mit der Didaktik, Methodik und den Inhalten des Lernens älterer Menschen in der kulturellen Bildung auseinander-

setzt. Aus Perspektive der Erwachsenenbildung liegt die Kulturgeragogik auf der Schnittstelle von der Geragogik und der kulturellen Erwachsenenbildung.

Aus Perspektive der Geragogik geht es um die Auseinandersetzung mit Zielgruppen, deren Bildungschancen erhöht werden sollen. Seit den 1970er Jahren soll Weiterbildung unter dem Postulat „Bildung für Alle“ so gestaltet werden, dass alle Bevölkerungsgruppen an Weiterbildung teilhaben können. Es werden nun auch solche Zielgruppen in den Fokus gerückt, die nicht bzw. wenig an Weiterbildung teilnehmen oder die davon sogar ausgeschlossen werden. So gibt es zum Beispiel spezielle Bildungsangebote für Ältere, für Männer oder Frauen oder für Menschen mit Migrationshintergrund.

Aus Perspektive der kulturellen Erwachsenenbildung geht es um die Unterscheidung nach verschiedenen Inhalten von Lernaktivitäten. Kultur kann als ein Angebotsfeld neben Beruf, Politik oder Gesundheit betrachtet werden (Schlutz 2010, S. 22).

Die Kulturgeragogik zieht Erkenntnisse aus Geragogik und kultureller Erwachsenenbildung, setzt sich mit den Bedürfnissen älterer Erwachsener in der kulturellen Bildung auseinander und schafft kulturelle Bildungsangebote, die sich an der Lebenswelt Älterer orientieren.

4. Erfordernisse kulturgeragogischer Angebote

Kulturelle Bildung hat ihre Tradition in der Kinder- und Jugendarbeit und so beschäftigen sich die meisten Studien, Projekte, Diskurse oder auch Förderrichtlinien explizit mit jüngeren Zielgruppen. Mit der Studie „Entfalten statt liften! Eine qualitative Untersuchung zu den Bedürfnissen von Senioren in kulturellen Bildungsangeboten“ (de Groote 2013) wurden einige Forschungsergebnisse vorgelegt, wie kulturelle Bildungsangebote für Ältere gestaltet werden sollten, um den Bildungsbedürfnissen Älterer und den Veränderungen des Lernens im Alter gerecht zu werden. Im Fokus stand die Forschungsfrage, welche Bedürfnisse Ältere im Hinblick auf kulturelle Bildungsangebote haben, v.a. hinsichtlich des Lernens, des Lehrens und welche Kompetenzanforderungen sie an Lehrende stellen.

Um Antworten auf die Forschungsfrage zu finden, wurde eine Befragung durchgeführt. Als Erhebungsmethode wurde ein qualitativer Zugang über das leitfadensorientierte Experteninterview gewählt (Gläser/Laudel 2004). Hauptgrund für diese Methode bestand darin, dass das Themenfeld bislang wenig systematisch erforscht worden ist. Das Experteninterview ist eine weiche Erhebungsmethode, über die ein erster Feldzugang angestrebt wurde und die Voraussetzungen für eine Strukturierung des Felds liefern sollte. Statistikbasierte Erklärungsstrategien erschienen für die Forschungsfrage nicht geeignet, da eben die Grundlagen für die Konstruktion einer solchen Untersuchung nicht existierten.

Das Untersuchungsfeld umfasste kulturelle Bildungsangebote für Ältere. Aus dem breiten Feld dieser Bildungslandschaft (vgl. de Groote/Nebauer 2008) wurden konkrete Angebote ausgewählt, die als Fälle in der Befragung untersucht wurden. Anhand der Aussagen zu einem konkreten Angebot in der Vergangenheit sollten die

Bedürfnisse Älterer in kulturellen Bildungsangeboten herausgearbeitet werden. Von der Thematisierung eines konkreten Bildungsangebots sollte die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, dass sich die Befragten an ganz bestimmte Situationen erinnern, diese aus ihrer Sicht rekonstruieren, analysieren und hieraus Schlussfolgerungen ziehen, sodass die gestellten Fragen nicht zu abstrakt, sondern konkret zu beantworten waren.

Als Expertinnen und Experten wurden 12 ältere Personen, die an mindestens einem kulturellen Bildungsangebot für ihre Zielgruppe teilgenommen haben, sowie 6 Dozentinnen und Dozenten solcher Angebote recherchiert. Die älteren Teilnehmenden konnten in den Interviews ihre Sichtweise erläutern, erlebte Situationen reflektieren und interpretieren. Die Interviews mit ihnen waren zentral, da die subjektiven Bedürfnisse herausgestellt werden sollten. Die Dozentinnen und Dozenten konnten zwar keine validen Aussagen über die Bedürfnisse der Älteren treffen, dennoch verfügen sie über ein Kontextwissen über die Zielgruppe und kulturelle Bildungsangebote. Sie konnten das Wissen ihrer Profession und mit ihrer Erfahrung deuten und somit Hinweise geben, welche Aspekte in kulturellen Bildungsangeboten für Ältere von Bedeutung sein könnten, die wiederum in den Interviews mit den Älteren aufgegriffen werden konnten. Die Ergebnisse der Interviews werden in Auszügen nachfolgend dargestellt.

Die Befragung liefert Ansätze, die auf einer makro- und einer mikrodidaktischen Ebene aufgegriffen werden können. Auf einer makrodidaktischen Ebene wurde beispielsweise herausgestellt, welche Aspekte eine Rolle spielen, um ältere Teilnehmende für kulturelle Bildungsangebote zu gewinnen. Bildungseinrichtungen sind bemüht, mit ihren Angeboten, Themen und Ausschreibungstexten neben einer gesellschaftlichen Bildungsaufgabe auch das Interesse von potenziellen Teilnehmenden anzusprechen. Aber allein ein interessantes Programm reicht nicht aus, um bei älteren Erwachsenen den Impuls auszulösen, daran auch teilzunehmen. Die Anbieter befinden sich in einer Suchbewegung, den Lernbedürfnissen potenzieller Teilnehmender gerecht zu werden. Auch die potenziellen Teilnehmenden befinden sich in einer Suchbewegung, wenn sie ein Bedürfnis nach Weiterbildung haben. Erst wenn die Suchbewegung der potenziellen Teilnehmenden auf die der Anbietenden trifft, kommt es zur Teilnahme an einem kulturellen Bildungsangebot (vgl. Tietgens 1982, S. 127 f.).

Diesbezüglich wurde deutlich, dass bei kulturpädagogischen Angeboten die Suchbewegung der Anbietenden nach Teilnehmenden eine größere Rolle spielt als die Suchbewegung der befragten Älteren nach einem passenden Angebot. Keine und keiner der Befragten hat zunächst ein bewusstes Bildungsbedürfnis gehabt (zum Beispiel: Ich möchte Malen lernen) und dann nach etwas Passendem gesucht, sondern zumeist hat die Information über ein Angebot ein Bildungsbedürfnis geweckt und ihn/sie dazu angeregt, Aktivitäten, die aufgrund familiärer oder beruflicher Verpflichtungen aufgegeben werden mussten, nun im Alter wieder aufzunehmen. Anbieter können demnach Bildungsbedürfnisse wecken. Hier liegt sicher ein Unterschied zu anderen Themen der Bildung für Ältere vor, denn in anderen Bereichen kann zunächst ein Bildungsbedürfnis vorhanden sein, das es erforderlich macht, ein Angebot zu suchen.

Die Beratung spielt bei den Befragten eine geringe bis keine Rolle. Keine bzw. keiner hat sich im Vorfeld extern beraten lassen. Hier könnten Anbieter offensiver auf Beratungsmöglichkeiten hinweisen, denn eine transparente Weiterbildungslandschaft erleichtert den Zugang zu einem Angebot.

Diese zwei Aspekte bestätigen, dass sich die Bewerbung und Vermarktung von Angeboten lohnt. Wenn Anbieter in ihrer Suchbewegung nach potenziellen Teilnehmenden diese Aspekte berücksichtigen, gehen sie auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ein, und ein Zusammentreffen der Suchbewegungen wird wahrscheinlicher, zum Beispiel durch das Aufgreifen von Motiven oder Kriterien zur Auswahl eines Angebots sowie die Verwendung eines attraktiven Titels, der den Bedürfnissen Älterer gerecht wird.

Auf einer mikrodidaktischen Ebene ist es von Bedeutung, die Bedürfnisse, wie den Wunsch nach Mitbestimmung, zu berücksichtigen und die Inhalte an den Interessen der heutigen Älteren auszurichten. Sie nehmen freiwillig an diesen Bildungsangeboten teil. Wenn ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden, gibt es keinen Grund, weiterhin teilzunehmen. Hilfreich ist ein breites Hintergrundwissen über biologische, kognitive und psychische Alterungsprozesse. Körperliche oder kognitive Einschränkungen (z. B. bei einer Demenz, vgl. hierzu Nebauer/de Groote 2012) müssen berücksichtigt werden können. Zu einem Wissen über das Altern gehört auch ein Wissen über die Sozialisation Älterer. Das Alter umfasst je nach Definition 30 bis 40 oder sogar mehr Lebensjahre. Dies sind mehrere Generationen, von den sogenannten „jungen“ Alten zwischen 50 und 60 bis hin zu den Hochaltrigen. Diese Generationen sind geprägt von ganz unterschiedlichen Lebensstilen, kulturellen Sozialisationen, Bedürfnissen und Vorlieben. Daher sind auch Kulturinteressen Älterer je nach Bildungsgrad, sozialer Herkunft und Gesundheitszustand zunehmend heterogen. Die Kulturgewohnheiten und -bedürfnisse eines soeben verrenteten „Babyboomer“ sind vollkommen andere als die eines 80-jährigen Bewohners eines Pflegeheims (Keuchel/Wiesand 2008, S. 10).

Wie häufig von Seiten der Geragogik postuliert, wird auch in den durchgeführten Interviews der Wunsch nach einem biografischen Bezug genannt. Doch zugleich sind viele Ältere auch neugierig, wollen etwas Neues lernen und haben den Wunsch nach völlig neuen Erfahrungen. Zudem sehen die befragten Teilnehmenden die kulturelle Bildung als Möglichkeit, kognitiv gefordert zu werden, was im Alltag nur noch selten passiert. So stellen sie hohe Ansprüche an die kulturelle Aktivität, was unter Umständen auch damit zusammenhängt, dass Ältere heute insgesamt über höhere Schulabschlüsse als frühere Kohorten verfügen und im Vergleich zu älteren Kohorten häufiger an Bildungsmaßnahmen teilnehmen, also bildungsgewohnter sind. Hinzukommt, dass sie aufgrund ihres Alters viele Vorerfahrungen einbringen können und ggf. sogar länger als die Dozentin oder der Dozent in einer Kunstsparte aktiv sind. Zugleich sind Besonderheiten des Lernens im Alter zu berücksichtigen (Spitzer 2003). Ältere lernen zwar etwas langsamer als jüngere und haben häufiger Konzentrationsschwierigkeiten, dem steht aber die Genauigkeit des Lernens gegenüber. Ein Dozent oder eine Dozentin der Kulturellen Bildung steht dann vor der Aufgabe, die Teilnehmenden zu fordern, aber nicht zu überfordern.

Ein weiterer Aspekt ist die Bedeutung von entstehenden kulturellen Produkten. Kulturelle Bildungsangebote eignen sich zur Schaffung von Produkten wie zum Beispiel die Aufführung eines erarbeiteten Tanztheaterstücks oder die Erstellung eines Buchs. Diese Produkte haben für einige der befragten Personen einen persönlichen Wert, dem teilweise gerade mit zunehmendem Alter eine Bedeutung zugeschrieben wird. Die Präsentation motiviert sie zu mehr Ernsthaftigkeit und Leistung, was im Alter häufig nicht mehr gefordert wird. Sie stärkt das Gemeinschaftsgefüge und das Selbstwertgefühl. Durch die Rückmeldung von anderen Personen zu den Produkten steigt diese Bedeutung noch, da hierdurch der Erfolg des Lehr-/Lernprozesses bestätigt wird. Die Befragten stellen aber auch Ansprüche an die Produkte und ihre Präsentation: Sie möchten hochwertige künstlerische Produkte erzeugen und distanzieren sich von Bastelangeboten ohne Bildungsanspruch (de Groote 2013, S. 216 ff.).

5. Fazit

Angesichts der demografischen Prognosen wird es Kulturgeragoginnen und -geragogen künftig nicht an Arbeit mangeln. Aber es liegt auch im öffentlichen und kulturpolitischen Interesse, die kulturelle Bildung für Ältere weiter zu stärken. Die Fachhochschule Münster und kubia reagieren auf diesen Bedarf und bieten seit 2011 in Kooperation einen entsprechenden berufsbegleitenden Zertifikatskurs für Künstlerinnen und Künstler, Kulturvermittelnde, Tätige in der Erwachsenenbildung, Sozialen Arbeit, Altenhilfe und Pflege an. Ein Absolvent der Kulturgeragogik, der heute die Vermittlungsabteilung eines holländischen Museums leitet, bringt es auf den Punkt. „Geragogik ist eben nicht die Lehre von ein wenig Zerstreuung vor dem Unvermeidlichen. Es geht um Lebensqualität, Identitätsfindung und das Stimulieren eines enormen gesellschaftlichen Potenzials, das häufig noch brachliegt.“ (Neugebauer 2011, S. 25).

Literatur

- Bamford, Anne (2010): Der Wow-Faktor. Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung. Münster u. a.
- Berlin-Institut für Bevölkerungsentwicklung (Hrsg.) (2011): Demenz-Report. Wie sich die Regionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf die Alterung der Gesellschaft vorbereiten können [www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Demenz/Demenz_online.pdf, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2017].
- Cohen, Gene D. (2006): The Impact of Professionally Conducted Cultural Programs on the Physical Health, Mental Health, and Social Functioning of Older Adults. In: *The Gerontologist*, 46 (6), S. 726–734 [gerontologist.oxfordjournals.org/content/46/6/726.full.pdf+html, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2017].
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden.
- de Groote, Kim (2013): „Entfalten statt liften!“ Eine qualitative Untersuchung zu den Bedürfnissen von Senioren in kulturellen Bildungsangeboten. München.
- de Groote, Kim/Fricke, Almuth (Hrsg.) (2010): Kulturkompetenz 50+. Praxiswissen für die Kulturarbeit mit Älteren. München.

- de Groote, Kim/Nebauer, Flavia (2008): Kulturelle Bildung im Alter. Eine Bestandsaufnahme kultureller Bildungsangebote für Ältere in Deutschland. München.
- Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas J. (2008): Das KulturBarometer 50+. Zwischen Bach und Blues... Bonn.
- Nebauer, Flavia/de Groote, Kim (2012): Auf Flügeln der Kunst. Ein Handbuch zur künstlerisch-kulturellen Praxis mit Menschen mit Demenz. München.
- Neugebauer, Daniel (2011). Wenn ich groß bin, werde ich Museumsgeragoge, in: Kulturräume+. Das kubia-Magazin, Heft 01, S. 24–25.
- Spitzer, Manfred (2003): Langsam, aber sicher. Gehirnforschung und das Lernen Erwachsener. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Heft 3, S. 38–40.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2016): Ältere Menschen in Deutschland und der EU. Wiesbaden.
- Huntemann, Hella/Reichart, Elisabeth (2015). Volkshochschul-Statistik: 53. Folge, Arbeitsjahr 2014. Bonn: DIE [www.die-bonn.de/doks/2015-volkshochschule-statistik-36.pdf, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2017].
- MIZ (Musikinformationszentrum) (2015): Schülerzahlen und Altersverteilung an Musikschulen im VdM [www.miz.org/downloads/statistik/5/05_Schuelerzahl_Alterverteilung_Musikschulen_2016.pdf, zuletzt aufgerufen am 20.04.2017].
- Skorupa, Magdalena (2014): Die große Spielwut im Herbst des Lebens. Ergebnisse einer Bestandsaufnahme zum Seniorentheater in Nordrhein-Westfalen. Remscheid.
- Schlutz, Erhard (2010): Stichwort: Kulturelle Herausforderungen. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Heft 3, S. 22 f.
- Stang, Richard (2007): Kultur und Schlüsselkompetenzen. Zu den Perspektiven kultureller Bildung. In: Forum Erwachsenenbildung, Ausgabe 4, S. 4-7.
- Tietgens, Hans (1982): Angebotsplanung. In: Nuissl, Ekkehard (Hrsg.): Taschenbuch der Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler, S. 122–144.